

Miscellen : Der Kanton Solothurn im Sonderbundskrieg : zwei Briefe

Autor(en): **Altermatt, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **26 (1953)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wandten und andern uf den Tag ihres hochzeitlichen Fests *Fazenetli* (Nastücher) *verehrt* hat, solche Neuerung wollen wir hiemit auch verboten und allein der Hochzeiterin zugelassen haben, dass sie ihrem *Bräutigam ein Fazenetli*, sonsten weiters niemand, der Ehrbarkeit gemäss verehren möge. So demo haben wir einem Pfarrherrn, neben der Uerti, so er zum Essen gehet, ein Pfund Gelds geordnet, bei welchem Tax es nun hiefür ohne Vermehrung bleiben solle, alles bei 100 Pfund Gelds zu Buess, so du von den Uebertretern gefleissentlich bezüchen und uns gehörigen Orten verrechnen sollest. Actum den 7. Dez. anno 1644.» (Concepten, 1644, Bd. 77, S. 134a.)

Und da klagen wir heute noch, der Staat reglementiere zu viel, mische sich in die *persönlichen Sphären* des Menschen! Und in der «guten alten Zeit» haben sich die gn. Herren und Obern sogar mit dem «Hochzeits-Meyen» und dem *Fazenetli* als Hochzeitsgeschenk befasst, und befohlen!

E. Kunz.

Der Kanton Solothurn im Sonderbundskrieg

(Zwei Briefe)

Das Jahr 1847 ist in den Annalen der Schweizergeschichte als Schicksalsjahr gekennzeichnet. Die Spannung zwischen dem Liberalismus und dem Konservativismus, den beiden politischen und ideologischen Grossmächten, die das ganze 19. Jahrhundert beherrschen, wuchs von Tag zu Tag, so dass sich die Kraftprobe nicht mehr hinauschieben liess. Die fortschrittlichen Kantone auf der einen Seite waren als Träger des liberalen Geistes vom Wunsch und Verlangen erfüllt, das auf kantonalem Boden mühsam Geschaffene durch eine Reform des Bundesvertrages von 1815 zu sichern und zu krönen. Eine Minderheit von Kantonen lehnte auf der andern Seite die durch neuzeitliche Anschauungen erzwungene Umgestaltung der staatlichen Formen und damit auch eine Veränderung des Bundesvereins ab. Sie glaubte gar aus Notwehr zu handeln, wenn sie zur Wahrung ihrer Rechte dem revolutionären Radikalismus die Stirne bot, indem sie den mit dem Bundesvertrag unvereinbaren Sonderbund schloss und selbst vor Landesverrat nicht zurückschreckte. Es gehörte so zur Ironie des Schicksals, dass die Kantone, welche den Fünfzehnervertrag umgestalten wollten, sich in ihrem Kampfe gegen den Sonderbund auf den Bundesvertrag berufen mussten, während diejenigen Stände, welche sich für seine Beibehaltung einsetzten, dessen Bestimmungen eindeutig verletzten.

Als die Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes beschloss und alle Vermittlungsversuche scheiterten, rüstete man sich in beiden Lagern zum Entscheidungskampfe. Solothurn stand auf liberaler Seite. Wenn auch die Frage über Krieg und Frieden in den Gemeinden heftig diskutiert wurde und die Opposition sich da und dort stärker rührte als in andern Gegenden, wie die Unterzeichnung der sogenannten «Friedens- oder Sonderbundspetition» zeigt, so siegte doch überall der Sinn für Ordnung, und die Milizen erfüllten sozusagen lückenlos¹ die Soldaten- und Bundespflicht, sobald der Ruf an sie erging. Der Kanton Solothurn hatte zu diesem Bruderkrieg 2480 Mann, wovon fünf Auserwählte dem eidgenössischen Generalstab angehörten oder als Ordonnanzoffiziere² eingesetzt wurden, ferner 189 Pferde und vier Sechspfünderkanonen zu stellen.³

Es ist interessant, zu sehen, welchen Waffengattungen die solothurnischen Truppen zur Zeit der grössten Stärke der eidgenössischen Armee (16. November 1847) angehörten, unter welche Formationen sie sich verteilten und wem die Einheiten unterstellt waren.

1. Von den 1647 Mann *Infanterie Eliten* (Auszügler) dienten:

- a) 829 Mann im eidgenössischen Bataillon 44, das der Brigade Frei der 2. Division angehörte und von Oberstleutnant Konrad Munzinger (1803–1867), Olten, wie von Major Josef Fröhlicher (1809–1892) von Bellach kommandiert wurde. Der Solothurner Stiftskaplan Ludwig Bieler gehörte der Truppe als

¹ Eine Ausnahme machte der 1843 zum Leutnant ernannte Josef Lack von Rickenbach, der in der Freiämter Kompagnie Wiederkehr diente. Ebenso entzogen sich dem Militärdienste folgende Infanteristen, die zu einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt wurden: Urs Josef Hänggi von Mümliswil, Korporal Johann Hänggi von Mümliswil, Gottlieb Stöckli von Hofstetten und Jakob Moll von Dulliken. Solothurner Blatt 1847, S. 369, 381 und 445. Solothurner Blatt 1848, S. 7, 46.

² Zu ihnen gehören der eidgenössische Stabsadjutant der 3. Division August Kottmann von Solothurn, Kriegssekretär Adrian von Arx und Jakob Amiet, der Verfasser des «Siegreichen Kampfes der Eidgenossen gegen Jesuitismus und Sonderbund». Solothurn 1848. – Bundesarchiv Bern (BAB.), Bd. 1657: Korrespondenzprotokoll der Kommandanten der 3. Division. X.–XII. 1847.

³ Dufour. Bestand und Einteilung der eidgenössischen Armee während der Truppenaufstellung von 1847–1848. Bern 1848. – Laut Militärorganisation vom 22. Dezember 1841 hatte Solothurn zur eidgenössischen Armee ein Kontingent von 2195 Mann zu liefern. Schon am 15. Oktober hatte die Regierung die beiden Auszugsbataillone, beide Batterien und die Kavalleriekompagnie auf Piket gestellt und mit der Organisation der Landwehr begonnen. – Siehe Solothurner Blatt 1847, S. 364 f. – Sammlung der Gesetze 1841, S. 107 ff.

Feldprediger, Ludwig Walker von Oberdorf als Bataillonsarzt an. Das Bataillon setzte sich aus folgenden sechs Kompagnien (Kp.) zusammen:

Jäger- oder Elite-Kp. 1: Kommandant Hauptmann Viktor Brun, Negotiant in Schönenwerd.

Zentrums-Kp. 1: Hauptmann Viktor Ackermann, Wirt in Mümliswil.

Zentrums-Kp. 2: Oberleutnant Josef Benjamin Schär von Mümliswil.

Zentrums-Kp. 3: Hauptmann Josef Meyer von Balsthal.

Zentrums-Kp. 4: Hauptmann Xaver Schafer von Metzleren.

Jäger-Kp. 2: Hauptmann Peter Bally von Schönenwerd.

Das Bataillon 44 war zuerst im solothurnischen Bucheggberg stationiert. Es bezog dann am 1. November im Emmental, im Gebiet von Oberburg, Hasle, Rüegsau und Goldbach Quartier, rückte am 3. November nach Walkringen vor, wo es bis zum 9. November sitzen blieb, um am 10. nach Lyss und Aarberg aufzubrechen. Am 11. November stiess die Truppe nach Golaten und Wileroltigen, am 13. nach Murten in der Richtung Freiburg vor. Sie stand aber nach dem Fall von Freiburg am 17. bereits wieder in Rüderswil, im Gebiet der Emme, am folgenden Tag in Affoltern im Emmental und am 19. in Madiswil. Etappe um Etappe rückte sie nun in ruhelosen Märschen mit der ganzen Brigade Frei über Willisau, Ruswil, nach der Emmenbrücke bei Littau vor und erreichte am 26. November Luzern. Schon am 30. desselben Monats ging's nach Nidwalden. Am 16. und 17. Dezember 1847 hielten zwei Kompagnien in Stans, eine in Ennetmoos, eine andere in Stansstad und Hergiswil und die beiden letzten Kompagnien in Dallenwil und Wolfenschiessen treue Wacht.⁴

- b) 818 Mann dienten im eidgenössischen Bataillon 72 der Brigade Gerwer der 3. Division. Oberrichter Karl von Vivis (1807-1871) von Solothurn stand dem Bataillon als Kommandant vor, Regierungsrat Johann Mollet (1808-1877) von Schnottwil war als Major dessen Stellvertreter. Dem neugewählten, edelge-

⁴ BAB. Bd. 1639: Dislokationen der verschiedenen Armeedivisionen und Marschrouten. – Solothurner Blatt 1847, S. 397.

sinnten Günsberger Pfarrer Cajetan Bossard (1807–1893) von Baar war als Feldprediger das seelisch-religiöse, dem Solothurner Stadtarzt Karl Kottmann (1810–1893) das leibliche Wohl der Truppe anvertraut. Das Bataillon von Vivis bestand aus:

- Jäger-Kp. 1: Hptm. Josef Frei, Wirt in Olten.
- Zentrums-Kp. 1: Hptm. Johann Kunz, Negotiant in Messen.
- Zentrums-Kp. 2: Hptm. Benedikt Schmid, Amtschreiber in Olten.
- Zentrums-Kp. 3: Hptm. Josef Chernio, Amtschreiber in Dornach.
- Zentrums-Kp. 4: Hptm. Viktor Vigier, Landwirt.
- Jäger-Kp. 2: Hptm. Georg Scherer, Forstkontrolleur und späterer Oberförster in Solothurn.

2. Die *Landwehr* war beim Aufgebot mit 532 Infanteristen vertreten. Sie unterstanden als Reserve der 3. Division dem Kommando des Landwehrebataillons 112, das Oberstleutenant Josef Stampfli von Bellach und Major Johann Büttiker (1804–1875) von Olten befehligten. Den sechs üblichen Kompagnien standen die Hauptleute Johann Josef Rudolf in Selzach, Josef Walser von Schönenwerd, Johann Oberlin, Geometer in Solothurn, Eusebius Girard, Gastwirt in Grenchen, Peter Linz, Landwirt in Büsserach und Peter Graf in Solothurn vor. Den Soldaten fehlten beim Einrücken zur Winterszeit die Kapute und auch die Kapselsäcklein. Deswegen blieb das Bataillon bis zum 22. November in Solothurn stationiert. Am 23. November zog es nach Münster;⁵ bereits am 2. Dezember fand aber die Entlassung statt.
3. Die 59 Mann *Kavallerie*-Eliten gehörten als Kavallerie-Kp. 8, die Hauptmann Alexander Bally (gest. 1872) von Schönenwerd anvertraut war, zur Brigade Egloff der 4. Division. Die Kavalleristen verbrachten den Monat November im Kt. Aargau und zuletzt in Luzern. Entlassung am 4. Dezember.
4. 237 Mann *Artillerie*-Eliten verteilten sich auf zwei verschiedene Einheiten:
 - a) Die berühmte Batterie 9 des Hauptmanns Franz Rust (1806 bis

⁵ BAB. Bd. 1660: Korrespondenzen verschiedener Kantons- und Militärbehörden und Beamten mit dem Kommandanten der 3. Division. November und Dezember 1847. – Solothurner Blatt 1847, S. 409, 413, 422.

1883), Steinhauermeister in Solothurn, die ein Glied der Brigade König der 4. Division bildete. Sie musste mit ihren 119 Mann am 23. November 1847 bei Gisikon in den Kampf eingreifen und verlor dabei drei tapfere Kämpfer, den Wachtmeister Heinrich Merz von Hägendorf, den Kanonier Urs Moser von Ätigkofen und den Kanonier Peter Kunz von Dornach. Die Batterie Rust wurde im Dezember in die Stadt Luzern verlegt und kehrte am 29. Dezember nach Solothurn zurück.⁶

- b) Die Batterie 35 des Hauptmanns Johann Weber (1808–1884) von Riedholz, die 118 Mann zählte und am 6. November nach Bern verreiste, wo sie mit schweren bernischen Haubitzen ausgerüstet wurde. Die Batterie gehörte der Brigade Denzler der Artillerie-Reservedivision an. Die Einheit stand bis zum 2. Dezember im Dienste des Vaterlandes.

Zwei urchige, ungeschminkte Briefe⁷ aus der eigentlichen Besatzungszeit, als der 25tägige Bürgerkrieg beendet war und der Sonderbund bereits zu leben aufgehört hatte, geben Einblick in das Leben der Truppe, erzählen von den körperlichen Strapazen der Soldaten, weisen auf die Marschrouten hin und berichten, was besonders reizend ist, vom Naturerlebnis des Jurassiers, der zum erstenmal in die Nähe der Hochalpen kommt. Die Korrespondenzen zeigen andererseits die Stimmung des Hinterlandes, verraten die Furcht und Angst, in denen die besorgten Eltern schwebten, und dokumentieren, wie die Gerüchtemacherei zu allen Zeiten die zivile Front zu zermürben suchte. Der eine Brief, von dem ein Entwurf und die eigentliche Ausfertigung vorliegt, trägt den Poststempel Flüelen und ist vom 21. Dezember 1847 datiert. Er bezieht sich auf frühere, leider verloren gegangene oder mir wenigstens unbekannte Soldatenbriefe. Der Adressant ist ein einfacher Soldat der vierten Zentrums-Kp. des Bataillons von Vivis. Wie alle Soldaten dieser Kompanie, stammt er aus dem 4. Militärbezirk, dem Schwarzbubenland, und zwar aus Hochwald. Es ist Urs Vögtli, der Sohn des gleichnamigen Vaters; später trat er als Landwirt in die

⁶ Solothurner Blatt 1847, S. 413, 420 f., 425, 437, 441, 445, 448; 1948, S. 1 f., 15, 18 f., 43.

⁷ Vgl. diesen Korrespondenzen gegenüber den Soldatenbrief des Urs Viktor Müller, Erschwil, eines Soldaten der 4. Zentrums-Kp. des Bataillons 44, den Dr. J. Kaelin im St. Ursenkalender 1941, S. 100–105 veröffentlichte.

Fusstapfen seiner Eltern. Der andere Brief trägt das Datum 27. Christmonat 1847. Es ist die Antwort des Vaters, in der neben dem Rückblick auf die kummervollen kriegerischen Tage die Freude über die baldige Heimkehr des Sohnes obenaufschwingt.

In noch stärkerem Masse als heute beherrschten die Vögtli um die Mitte des 19. Jahrhunderts numerisch die Gemeinde Hochwald. Zur Identifizierung der einzelnen Familien desselben Geschlechts griff man zu allen Zeiten zu kennzeichnenden Dorfnamen, die noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts vielfach gleichwertig neben die Familiennamen traten und darum von den Geistlichen in den Pfarrbüchern neben den ordentlichen Namen vermerkt wurden. Gleich den übrigen Namen sind auch diese Zunamen entweder aus einem patronymischen Verhältnis entstanden, indem nach bekannter Art dem Namen des Nachkommens die Genetivform des väterlichen Namens vorgesetzt wurde: Hans Joggis Sepp, des Viktor Dursen Franzsepp, oder die Namen geben das Amt, den Beruf oder die Wohnstätte an: Des Gerichtmes Joggeli (= des Gerichtsmanns Jakob), des Naglers Jörgen Hans, der Herrenmattsepp. Gleicher Art wie diese, den verschiedenen Angehörigen der Familien Vögtli zugelegten Dorfnamen ist auch die in beiden Briefen erwähnte Namensform «Roni», wohl die Kurzform für Hieronymus. «Roni» oder «Roni Sep» oder den «älteren Roni» nannte man den Josef Vögtli, den Sohn des Johann Vögtli und der Maria Breitenmoser. Dieser «Roni» ist der Grossvater unseres Wehrmannes. Einer seiner erwachsenen Söhne begegnet in den Pfarrbüchern von Hochwald als «Ronis Urs». Es ist der Vater unseres Freiheitskämpfers, der Empfänger des ersten und der Adressant des zweiten Briefes. Urs Vögtli, des «Ronis Urs», verheiratete sich am 29. August 1825 mit Maria Anna Meyer. Urs der Jüngere, unser Infanterist, ist am 27. Juni 1826 geboren.

Das Bataillon von Vivis⁸ rückte am 27. Oktober 1847 in die Kaserne in Solothurn ein. Hier befand sich anfänglich auch das dem Graubündner Obersten Peter Ludwig von Donats übertragene Kommando der 3. Division,⁹ der das Gebiet zwischen Emme und Wigger bis an die Grenzen des Kantons Luzern zugeteilt war. Die Brigade Gerwer bezog

⁸ BAB. Bd. 1661a: Dislokationstabellen der 3. Division 1847. – Bd. 1639: Dislokationen der verschiedenen Armeedivisionen und Marschrouten. – Staatsarchiv Solothurn: Korpskontrolle der eidgenössischen Truppen 1847.

⁹ Vgl. auch (Amiet, Jakob): Der siegreiche Kampf der Eidgenossen gegen Jesuitismus und Sonderbund. Solothurn 1848.

am 31. Oktober im Gebiet von Herzogenbuchsee, das Bataillon von Vivis in Bleienbach, Thörigen und in Riedwil Quartier. Aber bald kam Bewegung in die Reihen. Oberst von Donats verlegte am 10. November das Hauptquartier nach Burgdorf, und seine Truppen hatten bei strengem Wacht- und Vorpostendienst die ganze Linie von Roggwil bis Huttwil zu besetzen. Schon einen Tag früher wurde die Brigade Hauser, der man auch das Bataillon von Vivis zuteilte, zur 2. Division detachiert und zum Kampfe gegen das von den übrigen Sonderbunds-kantonen losgelöste und darum zuerst angegriffene Freiburg eingesetzt. Die Brigade war zur Deckung der schweren Artillerie bestimmt und bildete die Reserve des dort versammelten Armeekorps. Das Bataillon marschierte nach Bern und erreichte am 12. November Murten. Es zog am Morgen des 13. in Grolley ein, rückte darauf über Courtepin nach Belfaux vor, wo die durchnässte und ermüdete Truppe auf persönlichen Befehl General Dufours zu beiden Seiten der Strasse Biwak bezog. Am folgenden Tag, am 14. November, kapitulierte Freiburg vor der fünffachen Übermacht und zog sich aus dem Sonderbund zurück.

General Dufour erwarb sich durch die klugen Operationen das volle Vertrauen seiner Soldaten. Ein Angehöriger des Bataillons von Vivis erzählte recht anschaulich, es habe bei der Umzingelung der Stadt Freiburg den Anschein erweckt, als ob ein Bataillon neben dem anderen aus dem Boden aufgestiegen wäre. Die Hilfstruppen der Brigade Hauser begannen sofort den Rückmarsch in die Verteidigungslinie der 3. Division. Sie verbrachten die Nacht in Avenches und Umgebung, erreichten am 16. November in bester Ordnung Solothurn, wo sie, wie das Solothurner Blatt sich ausdrückt, «ernst und wohl-gemut durch das Gewimmel des ihnen zuströmenden Volkes» marschierten,¹⁰ und kehrten am 17. November in Olten wieder unter das Kommando der 3. Division zurück. Sie hatte gerade in diesen Tagen ihre Standquartiere längs der bernisch-luzernischen Grenze neuerdings verlassen, um durch den Kanton Aargau an die luzernische Nordgrenze vorzurücken. Das Bataillon stand am 18. in Gränichen, vom 19.–21. November in Unterkulm. In dieser zweiten und wichtigsten Kampfphase, im konzentrischen Vormarsche gegen Luzern, ergab sich Zug am 21. kampfflos. Die Brigade Gerwer sammelte sich am 22. November in Reinach, rückte längs der Höhen von Beinwil gegen Hitz-

¹⁰ Solothurner Blatt 1847, S. 397, 401.

kirch vor, ohne auf Widerstand zu stossen. Hier nahm das Bataillon von Vivis einem sonderbündischen Landsturmsoldaten einen alten Stutzer ab, der mit dem solothurnischen Standeswappen und dem Wappen einer Solothurner Familie geschmückt war. Die Beute wurde vorerst im heimatlichen Zeughaus deponiert, am 17. Dezember aber von der provisorischen Regierung des Standes Luzern zurückverlangt.¹¹ Wie die Waffe in die Hand des Sonderbünders kam, bleibt vorläufig unabgeklärt. Am 23. November, dem schwersten Tag der eidgenössischen Truppen, führte der Weg über Hochdorf, Ballwil und Eschenbach nach Inwil, wo der Kanonendonner von Gisikon deutlich vernehmbar war. Die Truppen der 3. Division bedrohten nun mit dem linken Flügel die Reuss, während der rechte Flügel bis gegen Emmenbrücke reichte. Die Lage wurde für Luzern trotz der tapferen Haltung der Sonderbündischen von Stunde zu Stunde aussichtsloser. Die im Halbkreis umschlossene Stadt ergab sich am 24., nachdem die leitenden Persönlichkeiten des Sonderbundes geflohen waren. Den übrigen Sonderbundskantonen blieb nichts übrig, als die Waffen zu strecken. Die besiegten Kantone erlebten das Schicksal aller unterworfenen Gebiete. Sie erhielten militärische Besatzungen, die sich aber keineswegs als drückend erwiesen. Im Gegenteil. Oft teilten die Soldaten ihre Portionen mit den armen Einwohnern, bei denen sie im Quartier lagen, schlossen mit der Bevölkerung Freundschaft und halfen so mit, die in die Brüche gegangene eidgenössische Eintracht wieder herzustellen.

Das Bataillon von Vivis richtete sich vom 24.–28. November in Neuenkirch häuslich ein. Es wurde aber schon am 29. November mit der Brigade Frei in den Kanton Uri disloziert, während das Bataillon Munzinger als Teil der Brigade Müller nach Unterwalden beordert wurde. Die Kompagnie Brun hatte im besonderen in Engelberg nach den Flüchtlingen aus dem Freiamt Ausschau zu halten.

Vier Dislokationsbefehle orientieren genau über den Standort des Okkupationsbataillons von Vivis¹² während des zweiten Teils des sogenannten Winterfeldzuges. Sie zeigen, dass das Bataillon in kleine Teile aufgelöst wurde, die stundenweit auseinander lagen. Bei schlechter Witterung mussten sich die Soldaten bei der grossen Armut des Volkes oft mit recht primitiven Unterkunftsverhältnissen abfinden.

¹¹ BAB. Bd. 1660.

¹² BAB. Bd. 1639. – Solothurner Blatt 1847, S. 433.

Das Bataillon befand sich:

a) Vom 1.–7. Dezember 1847:

Bataillonsstab in Amsteg.

2 Kp. in Silenen und Amsteg.

1 Kp. in Erstfeld und Klus.

1 Kp. in Schattdorf und Attinghausen.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Andermatt; davon 15 Mann in Hospental.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Göschenen.

1 Kp. in Wassen und Wattingen.

b) Vom 8.–10. Dezember 1847:

Stab und $\frac{1}{2}$ Kp. in Wassen.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Meien.

$1\frac{1}{2}$ Kp. in Gurtnellen.

$1\frac{1}{2}$ Kp. in Silenen und Amsteg.

1 Kp. in Andermatt und Hospental.

c) Vom 11.–19. Dezember 1847:

Stab in Amsteg.

$1\frac{1}{2}$ Kp. in Silenen und Amsteg.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Gurtnellen.

1 Kp. in Wassen und Wattingen.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Göschenen.

1 Kp. in Andermatt.

$\frac{1}{2}$ Kp. in Hospental.

d) Vom 20.–27. Dezember 1847:

3 Kp. in Altdorf.

1 Kp. in Sisikon und Bauen.

1 Kp. in Flüelen und Seedorf.

1 Kp. in Spiringen und Unterschächen.

In diese Urner Besatzungszeit fallen der Freundschaftsbrief des Infanteristen Urs Vögli und die väterliche Antwort.¹³ Sie lauten:

An e(h)renten Urs Vögli, Ronis
in *Hochwald*, Amtei Dornek, Kanton Solenthurn
(Mit Poststempel:) FLUELEN.

¹³ Die beiden Originalbriefe sind Eigentum des kantonalen Steuerpräsidenten A. Distel in Dornach. Sie wurden mir im Frühling 1952 anlässlich unserer Buchausstellung in Dornach zur Begutachtung überreicht.

Freundschafts-Brief

Wier Kameraten sind noch imer Beisamen wie ir uns in Rietwil (Riedtwil, Bern) gefunden habet. Aber seither haben wier fiel ausgestanden. Wier haben grosse Mersche gemacht, fiel Gefar hat uns getrot und manche Nacht sind wir aufer freiem Himel über Nacht gewesen. In Neukirch (Neuenkirch) habe ich euch geschriben. Jetzt sind wir witer zurük nach Luzern, auf den 4-Waltstetnerse (Vierwaldstättersee), welcher neun Stund lang ist, und wir sind i(h)n in 2 Stunden gefaren nach Uhri, auslanttung bei Flielen (Flüelen). Da werten wier ale 3 Tage in unseren Kwatieren geentert. Da drefen wir es gut und bese an. Aber jetzt ist unsere Kumbeni (Kompagnie) in das obere der Kanton gezogen, auf Antemat (Andermatt) und Hochschlital (Hospental), gantz an Gotthart an. Da ist nichtz (als) Gletscher und imer werente Schnebergen. Da wachst weder Holtz noch Fruchtbeume, und da si(eh)t man nichtz als hohe Gletscher und edwa eine halb Jurten Himel, und im ganzen Kanton braucht das Brot niemand zu sbaren als der Müler; die anteren haben keines. Jetzt sind wier witer, 9 Stund zurük gegen den Seh (See), namentlich in Setorf (Seedorf, Uri). Da gefelt es mir ser gut; den wier glauben balt witer zurük zu keren und gesunt und wol nach Hause zu komen. Jetzt ferlange ich fon euch kein Gelt; ich habe noch genug, aber eine Antwort in einem Brief. Ir wertet die Atrese (Adresse) wol wisen, die ir daraf machen müset. Nun wil ich ech, Liebe Elteren, den Brief übersenten mit Grus.

Kanton Uhri, den 24. Kristmanet 1847.

Urs Vöggtli.

An E(h)renden Urs Vöggtli, Ronis, Soldat beim Batalion Vifis,
4. Kompagni Wüschie (Vigier)

Hochwald, den 27. Kristmonad (1847)

Liber Sohn, dein Schreiben vom 24. dises haben wir erhalten und gesänen, das du gesund und wol bist. Gott sei Dank gesagt! Wir wüsen wohl, das du ser vil Angst und Mühseligkeid ausgestanten, aber doch haben wir noch mehr Kumer geliten das du selbst. Den si(eh), als wir die frohe Botschafd vernamen, Luzern sei überwunten, stand es keine halbstunt an, so vernahm man, das Batalion Fifis (Vivis) sei genzlich umgekomen.¹⁴ Das Geschwäz ging einige Tage. Man laufd

¹⁴ Ähnliche Gerüchte zirkulierten auch in anderen Bezirken. So hiess es am 18. November im ganzen Bucheggberg, die Solothurnische Kavalleriekompagnie Bally sei mit Ross und Mann von den Luzernern gefangen genommen worden. – Siehe Solothurner Blatt 1847, S. 405.

und fragt nach. In keiner Zeitung und mit allem nachfragen kan man nichts vernemen von dem Batalion Fifis. Nun gedenk, was für ein Sch(r)äken die Elteren ausgestanden, und das dauret so lang, bis unser Her Oberamtman (Urs Dietler [1813–1863]) in jede Gemeinde ein Brif schikte, das(s) kain einziger Solothurner umgekomen sei. Man dut disem noch keine rechten Glauben (beimessen), bis Peter Bärger¹⁵ ab der Schönenmad heim komt. Dan ist es witer (wieder) leichter geworden; den wir grüsen dich alle, Vater, Mutter und Brüter. Wir sind alle gesund, und es hat sich nichts anteres zugetragen. Wan du komst, so mach uns brichd, wan ihr heim komed. Sie kämen dir gern entgegen. Behüte dich Gott imer gesund, und wir hofen, balt witer einanter zu sehn, das Wünst dein Vater

Urs Vögli.

Das Bataillon von Vivis wurde am 28. Dezember abgelöst. Es kehrte am 1. Januar 1848 in die festlich beleuchtete Hauptstadt zurück. Die Einwohner begrüßten die Soldaten freudig. Sie wurden darauf entlassen.¹⁶ Wenige Tage später, am 5. Januar 1848, kehrte auch das Bataillon Munzinger als letzte solothurnische Truppe nach Hause. Alle diese Soldaten hatten durch treue Pflichterfüllung dem Stande Solothurn Ehre bereitet, und die Regierung unterliess nicht, jedem heimkehrenden Wehrmann eine mit drei Bildern geschmückte Dankesurkunde in die Hand zu drücken.¹⁷

Zum Schlusse sei mit einem kurzen Wort noch auf die Zusammensetzung der 4. Zentrumskompagnie hingewiesen. Abgesehen von den

¹⁵ Es betrifft dies wohl den am 24. Januar 1824 geborenen Peter Josef Berger, Landwirt, der in der 4. Zentrumskompagnie als Furier Dienst leistete. Er ist der Sohn des «Wirtspetersep», des Wirtes Peter Josef Berger und der Anna Maria Ehrsam. Siehe Pfarrbücher Gempen.

Derselben Kompagnie gehörten auch an: Urs Peter Berger, geboren 29. April 1824 als Sohn des Johann Berger und der Anna Maria Matter. – Urs Viktor Berger, geboren 30. September 1825 als Sohn des Peter Berger und der Maria Ehrsam.

¹⁶ Das Solothurner Blatt 1848, S. 11, will wissen, dass es bei den zurückgekehrten Soldaten böses Blut gemacht habe, weil einige Aristokraten der St. Ursenstadt ihnen schlechte Quartiere angewiesen und auf diese Art ihren Zorn gegen die neue Ordnung der Dinge an den Milizen ausgelassen hätten.

¹⁷ Solothurner Blatt 1848, S. 2, 11, 46. – Zwei dieser Bilder des Dank- und Erinnerungsblattes stellen Abschied und Heimkehr des solothurnischen Wehrmannes dar; sie sind vom Maler Jakob Ziegler gezeichnet. Das dritte, mittlere Bild zeigt ein Denkmal mit einem Krieger, der mit der einen Hand das flatternde Schweizer Banner, mit der andern den Solothurner Schild hält. Der Denkmalsockel trägt die Inschriften «Merz, Moser, Kunz» und ist mit B. signiert. – Siehe Zentralbibliothek Solothurn, Sig. R. II 8.

vier Offizieren und gewissen Unteroffizieren, rekrutierte sich die Einheit aus den ersten Auszugsjahrgängen der Amtei Dorneck-Thierstein. Die einzelnen Gemeinden lieferten, da unter den Militärflichtigen das Los entschied, wer dienstpflichtig sei, recht ungleiche Kontingente. Die Gemeinden Meltingen, Metzleren und Zullwil stellten je einen, Büren, Fehren, Himmelried, Nuglar und Witterswil je zwei, Beinwil und Grindel je drei, Bärschwil, Dornach und Erschwil je vier, Büsserach, Hofstetten und Kleinlützel je fünf, Breitenbach sechs, Rodersdorf sieben, Gempen acht, Hochwald neun, Seewen zehn und Nunningen zwölf Mann. Die Amtei spiegelt sich in der Korpskontrolle als reines Landwirtschaftsgebiet, schrieben sich doch von den 110 Mann 77 als Landwirte ein. Der Rest setzte sich, wenn wir die neun Nichtschwarzbuben der Kompagnie ausser Betracht lassen, aus unentbehrlichen Handwerkern, Kleingewerblern und Hilfsarbeitern zusammen. Es sind vertreten: Ein Ziegler und ein Nagler von Büsserach, ein Schmied von Bärschwil, ein Drechsler von Hochwald, ein Glasmelzer von Nunningen, ein Schlosser von Kleinlützel und ein Krämer von Seewen, zwei Wellenmacher von Gempen, zwei Schreiner von Nunningen und Metzleren, zwei Schneider von Grindel und Seewen, drei Schuster von Büren, Breitenbach und Dornach, vier Zimmerleute von Gempen, Hochwald, Hofstetten und Kleinlützel und vier Weber von Grindel, Nunningen, Kleinlützel und Witterswil. Die Urproduktion beherrschte noch die ganze Amtei. Nicht ein einziger Soldat stand damals, als der Kanton Solothurn noch in den Anfängen der Industrialisierung steckte, im Dienste der Industrie. Welch ein Wandel ist in dieser Hinsicht innerhalb eines Jahrhunderts eingetreten!

Nach der Niederwerfung der Opposition liess sich die staatliche Neugestaltung durch den Aufbau einer radikalen und nach aussen einheitlichen Schweiz nicht mehr aufhalten. Leo Altermatt.

Zur Geschichte des Zielempen in Olten

1. Heinrich Meier und seine Schenkung

Wenn der Wanderer über die Bahnhofbrücke kommt und den Blick dem alten Städtchen zuwendet, fällt ihm an seiner Nordostecke über dem Ufer der Aare ein Gebäude in die Augen, das noch etwas von seinem ursprünglichen wehrhaften Charakter bewahrt hat und sich mit